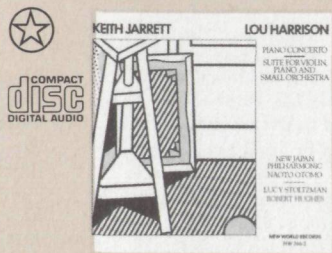




Wie durch einen Mixer homogen verteilt, gelingt es Organisationsstalent Kip Hanchan mit „Conjure“, die bestmögliche Variante afroamerikanischer Musik aus verschiedenen Bereichen populär und griffig wiederzugeben. Möglich wird das durch Topmusiker aus traditionellen und zeitgemäßen Bereichen: Für saftigen New Orleans-Rock'n'Roll steht z.B. der Pianist Allen Toussaint, für die Avantgarde Tenorist Dave Murray und Trompeter Olu Dara. *G. F.*



Das Zentrum des musikalischen Weltbilds von Bassist Charlie Haden liegt immer noch im Programm des „Music Liberation Orchestra“, das er 1969 mit der Pianistin Carla Bley gründete. Wie damals, so auch in seiner vorliegenden Liebeserklärung an Los Angeles (Angel City) finden sich in seinem Baßspiel folkloristische Elemente verbunden durch abstrakte Motive von hoher einfallsreicher Vokalqualität. Von dieser Aufbruchsstimmung ist in seiner jüngsten Einspielung leider nichts mehr zu spüren. Zu sehr begeben sich seine Mitspieler auf das glatte Parkett der Zitate. *G.F.*



Wie kaum ein anderer zeitgenössischer Komponist hat sich der Amerikaner Lou Harrison mit der fernöstlichen Musik beschäftigt. Folgerichtig sieht er seine Werke als Brückenschläge zwischen den Kulturen. In seinem von Keith Jarrett souverän gespielten „Piano Concerto“ wetteifern Pentatonik und Diatonik miteinander, wobei die halbtönlose Musik allein aufgrund unserer Hörgewohnheiten auffällt, ohne daß sie dominierte. R.N.



Als Twen stieß der Trompeter Red Rodney aus Philadelphia zum musikalischen Clan des Bebop-Innovators Charlie Parker. Fasziniert von dessen Improvisationen fand er auch für sich die musikalische Freiheit, die ihm die straffen Swing Arrangements bei Gene Krupa oder Woody Herman mit kurzen Soloauftritten nicht gestatteteten. Bei Charlie Parker hat Rodneys Spiel die lyrisch melodische Qualität des frühen Miles Davis, gekontert von den frechen Skalensprüngen Dizzy Gillespies. Ein Überlebender des Bop spielt seine Musik, die ihm der Pianist Gary Dial auf den Leih geschrieben hat. *G.F.*

7. INTERNATIONALES ZELT-MUSIK-FESTIVAL

Die Pop-Gruppe Ten Years After und der „Grandseigneur auf der Jazzgeige“. Ste-



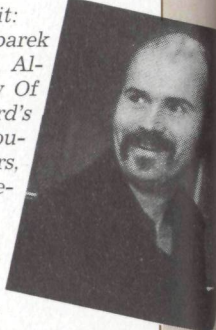
16. – 18. 6.
in Vilshofen, mit:
Willem Breuker Kol-
lektief, Bill Bruford's
Earthworks, Craig
Harris Band, Fred Ho
& The Afro-Asian-
Music-Ensemble,
Kölner Saxophon
Mafia, Drümmele Ma,
Elima Percussion de
urray – Randy Weston,
Band plays *Music of the*
Hampel Coming Age
in Liquid Orchestra



phone Grapelli (Fotos v.o.n.u.), gastieren in diesem Monat beim Freiburger Zelt-Festival. Wolfgang Dauner, neben Joachim Kühn der bekannteste deutsche Keyboard-Spieler (kleines Foto), tritt beim diesjährigen Jazz-Festival in Neuwied auf.

17.4. – 18. 6. in Neuwied, mit:
Steps Ahead, Jan Garbarek
Group, Wolfgang Dauner, Al-
bert Mangelsdorff, Family Of
Percussion, Bill Bruford's
Earthworks, Rabih Abou-
Khalil Project, Itchy Fingers,
David Murray, Frey/Tie-
pold/Haberer u. a.

Wolfgang Dauner



1.6. Innsbruck/AU, 2.6. Saalfelden/AU,
3.6. Lanbach/AU, 5.6. Salzburg/AU,
6.6. Steyr/AU, 7.6. Wien/AU, 8.6. Villach/AU, 9.6. Oslip/AU, 10.6. Zwettel/AU, 12.6. Rubingen/CH, 13.6. Zürich/CH, 14.6. Dornbirn/AU, 15.6. Freiburg, 16.6. Tübingen, 17.6. Neuwied, 18.6. Balve, 19.6. Düsseldorf, 20.6. Frankfurt, 22.6. Hamburg, 23.6. Münster

15. 6. Stuttgart, 16. 6. Bremen, 17. 6. Berlin, 18. 6. Neuwied, 19. 6. Tübingen

ALLSTARS UNITED NATION BAND
1.6. Graz/AU, 4.6. Luzern/CH, 11.6. Freiburg

Alle Angaben ohne Gewähr



Der 1960 geborene Cembalist Olivier Baumont besitzt eine vielversprechende Begabung für sein Instrument. Ihm gelingt es, dem Cembalo bisher kaum gehörte Ausdrucksbereiche zu erschließen. Er wirft dabei manche Puristen über Bord, betont nicht (wie die meisten anderen Cembalisten) das rhythmische Skelett, sondern Melodie und Klang. Die Aufnahme, die freilich etwas zuviel Nachhall aufweist, ermöglicht eine neue, fesselnde Begegnung mit französischer Cembalomusik des 17. und 18. Jahrhunderts. *FPM*

FPM



Der Zwang zur Gesamteinspielung ist eine Zeitkrankheit der Schallplatten-Produzenten. Auch Helmuth Rilling und der Hänssler-Verlag sind ihr längst erlegen. Keine Frage, daß sich bei Bach die Mühe lohnt – doch der Normalverbraucher steht der Fülle des Angebots ratlos gegenüber. Arleen Augers Bach-Kompetenz ist unbestritten, doch wirkt ihr Gesang in der fließbandartigen Abfolge von 13 Arien ein wenig einförmig. Das Beiblatt enthält keinerlei Texte und Kommentare.

E. Pl



Die beiden Teile des Wohltemperierten Klaviers sind die faszinierendsten Objekte für die Vielfalt (man kann es auch Willkür nennen) interpretatorischer Gestaltung. Wanda Landowskas Einspielung zählt zu den Klassikern, wenn auch die vermeintliche Progressivität der historisierenden Aufführungspraxis die vierzig Jahre seitdem nicht vergessen machen kann.

War es unbedingt nötig, die digitale Abmischung zu stereophonisieren? Die LPs klingen keine Spur schlechter, sondern eher wärmer. M.E.

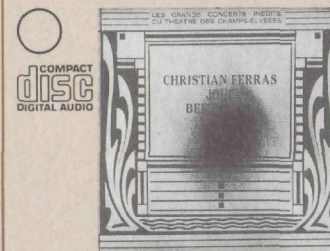


Die berühmte Einspielung der Bartók-Konzerte behält ihre Bedeutung über die Jahrzehnte hinweg, selbst wenn durchgeschliffenere pianistische Darstellungen existieren und der orchestral-Standard der Berliner von 1960 heute überboten wird. Die Übertragung der frühen Stereo-Aufnahmen auf CD ist ohne Einbußen am Klangbild gelungen. Fric-says konsequente, aber nicht motorisch distanzierte Interpretation des Orchesterkonzerts muß dagegen in müliger Mono-Qualität akzeptiert werden. *HPK*



Es handelt sich hier um bisher unveröffentlichte Mono-Konzertmitschnitte aus dem Théâtre des Champs-Élysées, die nicht nur technisch (statisches, direktes Klangbild), sondern auch musikalisch ihr Alter nicht verleugnen können. Erstaunlich, daß sich Monteux, einer der (sachbezogen) fortschrittlichsten Dirigenten seiner Zeit, zu Temporückungen verleiten ließ. Insgesamt: gewiß bewahrenswerte Klangdokumente einer vergangenen Zeit.

G.W.



Christian Ferras live: ein dokumentarisch wertvoller Rückblick auf die künstlerisch ergiebigste Zeit des 1982 verstorbenen Geigers. Das legendäre Duo Ferras/Barbizet spielt Beethoven vehement, energiegeladen und auf unkonventionell-subjektive Art. Auch im breit ausgeführten Violinkonzert läßt Ferras Ausdruck über Tonschönheit dominieren, fällt manuell aber etwas ab. Der harte, zuweilen spitze Klang (z. T. Mono) entspricht nicht dem Standard der sechziger Jahre. *N.H.*



Emigriert, zwischen den Welten – Szigeti und Bartók in den Staaten: Ihr reflektiertes, kongeniales Spiel wirkt revolutionierend, modern im besten Sinne (AD: Washington, 13. April 1940).

Ein höchst authentisches, perspektivenreiches und interpretationsgeschichtlich bedeutendes Tondokument, das den Horizont epochaler, auch musikästhetischer Umwälzungen mit eingefangen hat. Im historischen Klang rauscht eine neue Zeit herüber. N.H.



Diese Einspielungen beweisen das hohe Niveau der französischen Orchesterkultur außerhalb von Paris. Sowohl der Dirigent Cyril Diederich als auch das Orchestre philharmonique régional Montpellier Languedoc-Roussillon bewältigen ihre schwierigen und anspruchsvollen Aufgaben ebenso zuverlässig wie mühe- los. Fast scheint es, als sei es dem überragenden, zurecht weithin gerühmten Bratscher Bruno Pasquier gelungen, die Musiker zu besonderen Leistungen in „Harold en Italie“ mitzureißen, denn die „Ouverture de Benvenuto